Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 83 (2005)
Heft: 2

Buchbesprechung: Gefangen im Hamsterrad der Reformen
Autor: Baumann, Beat

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefangen im Hamsterrad der Reformen

Simonetta Sommaruga und Rudolf H. Strahm: Für eine moderne Schweiz. Ein praktischer Reformplan. München/Wien: Nagel & Kimche, 2005, 240 S., Fr. 32.50. (Bestellbar via www.spschweiz.ch/shop/index.htm)

Es ist wie bei einem PC-Game. Eine Kämpferin und ein Kämpfer begeben sich zusammen auf eine abenteuerliche Mission und schlagen sich von Level zu Level durch. Dabei schiessen sie mit ihrem Lichtschwert unentwegt gegen böse und immer stärkere Mächte bis zum Endkampf. Das Kampf-Duo bilden Simonetta Sommaruga und Rudolf Strahm und das Ziel des Games, das höchste Level, ist die «moderne Schweiz». Die bösen Mächte sind die Globalisierer und Globalisierungsgegner sowie die neoliberalen Marktgläubigen und die linken Staatsgläubigen. Anstelle des Lichtschwerts benützen sie Fakten, Daten und Argumente und das Ganze ist ein Buch.

So wie PC-Games rasant durch verschiedenste Welten führen, jagen Sommaruga und Strahm die Leserschaft im Schnellzugstempo durch zehn Politikfelder: von Bildung über Armut zu Alter und Ausländerfrage, vom Hochpreisniveau über Ökologie zu Aussenpolitik und Steuerfragen. Ausgangspunkt ist die Frage nach Staat oder Markt. Der Endkampf dreht sich um Arbeit und Wachstum. Das Ganze wird in einen «praktischen Reformplan» gepackt.

Was wird unter modern verstanden? Ist eine moderne Schweiz auch eine linke Schweiz? Beinhalten die Reformen noch einen emanzipatorischen Gehalt? Oder wird unter Reform einfach mühevolle Anpassung an flexible Verhältnisse bei einseitiger Lastenverteilung verstanden? Wo positionieren sich die Autorin und der Autor?

«Wie viel Staat braucht der Mensch?», fragen Sommaruga und Strahm. Im Prinzip nicht mehr als heute, konkret jedoch sehr wohl, ist ihre differenzierte Antwort. Die Auseinandersetzung mit dieser Frage wird auf hohem Niveau geführt, voller Argumente und auf einer konkreten Ebene. Wenn es um Elektrizitätsversorgung, Brandversicherungen oder berufliche Weiterbildung geht, gibt es keine Patentrezepte. Sowohl Markt als auch Staat funktionieren in der Schweiz ziemlich gut; Ineffizienz gibt es bei öffentlichen als auch privaten Unternehmen. Mit einem «unverkrampften und pragmatischen Verständnis» soll besser nach einer sinnvollen Kombination von Staat und Markt gesucht werden. Was sind die Alternativen und was kosten diese? So betrachtet, kann man mit guten Gründen bei der Elektrizitätsversorgung (Sicherheit wird stärker gewichtet) und bei der Swiss (ohne Subventionen wären noch viel mehr Stellen verloren gegangen) zu anderen Schlussfolgerungen kommen als Sommaruga und Strahm, die in diesen Bereichen den Markt priorisieren. Ihnen ist beizustimmen, dass Ideologie und Modelldenken der wirtschaftlichen Entwicklung abträglich sind.

Interessant sind die skizzierten Konturen einer Finanzpolitik, bei der wachsende Bereiche, Kürzungsbereiche und Verlagerungsbereiche unterschieden werden. Kürzungsbereiche sind der Agrarsektor,

die Landesverteidigung und der Zivilschutz. Wachsen sollen die Ausgaben für Bildung und AHV/IV. Mehr Staat verlangen Sommaruga und Strahm bei der Weiterbildung. Das Wirrwarr und die Unübersichtlichkeit bei den Kursen, Abschlüssen und Titeln soll der Staat im Interesse eines funktionierenden Arbeitsmarktes zertifizieren und standardisieren. Strukturschwache Branchen und die formal wenig qualifizierten Beschäftigten benötigen finanzielle Unterstützung bei der Bildung und der Nachholbildung. Auf drei Seiten wird eine Reihe von Vorschlägen zur Bildung zusammengefasst. Vieles dabei ist nicht neu und wird teilweise schon umgesetzt. Der Vorschlag nach einer Einführung eines Weiterbildungsurlaubs in den Betrieben knüpft an der Praxis der Gewerkschaften an, Weiterbildungsregelungen in den Gesamtarbeitsverträgen zu verankern.

Auch Armut soll mit Bildung bekämpft werden. Um schulisch schwachen Jugendlichen eine Berufslehre zu ermöglichen, sollen massiv mehr Mittel zur Verfügung gestellt und Mindestlöhne mit einer Qualifizierung der Erwerbstätigen verbunden werden. Auch die Familienpolitik soll ausgebaut werden. Insgesamt bringen die Vorschläge zur Armutsbekämpfung zwar wenig Neues, aber eine gute Zusammenstellung der verschiedenen Ansätze.

Nicht alle Politikfelder werden mit gleicher Souveränität abgehandelt. Wo sich Sommaruga und Strahm weniger auf empirische Fakten stützen, besteht die Gefahr, dass gängige ideologiegeleitete Überzeugungen übernommen werden. So etwa die Fehleinschätzung, dass Probleme bei der Sozialhilfe primär mit falschen Anreizen zu tun hätten. Da kann sogar ein populistischer Ausrutscher passieren. Um aufzuzeigen, dass das «Fürsorgesystem» (der Begriff ist überholt) ausgereizt wird, wird ein einziges Beispiel einer Flüchtlingsfamilie gebracht. Der Mann, ein «hoch gebildeter Intellektueller», wurde «angeblich verfolgt» (wenn er in der Schweiz Flüchtlingsstatus erhalten hat, dann wurde er verfolgt). Mit seiner Frau und 12 Kindern lebt er in zwei 6-Zimmer-Wohnungen und wird durch die städtische Sozialhilfe mit 10000 Franken unterstützt. «Der Mann kennt gar keinen Drang, die Mühen einer Erwerbsarbeit auf sich zu nehmen, wenn ihm die öffentliche Hand doch 10000 Franken monatlich zukommen lässt.» Da wird mit einem Ausnahmebeispiel die Stimmung angeheizt und Anlass gegeben, Ängste aus den Untiefen der Ressentiments zu schüren. Diese Kritik stammt nicht von mir, sondern ist an anderer Stelle auch im gleichen Buch zu finden. Das ist nicht untypisch für das Buch. Bei der grossen Anzahl von Themen, Fakten und Vorschlägen leidet die Konsistenz. Da wird eine nationale Erbschafts- und Schenkungssteuer vorgeschlagen und an anderer Stelle angezweifelt, ob eine solche Steuer überhaupt akzeptiert wird. Und wieso soll der Generationenvertrag eventuell neu ausgehandelt werden, wenn die Zusatzfinanzierung für das Alter verkraftbar ist?

Beim Wachstum wird eine Palette von Erklärungen angeboten, ohne dass eine in sich kohärente Erklärung auszumachen wäre. Originell ist das Argument, dass das schweizerische Berufsbildungssystem für ein geringes Niveau der Erwerbslosigkeit verantwortlich sei. Deutschland ist mit seiner Berufsbildung nicht unbedingt ein Gegenbeispiel. Auch bei hoher Gesamterwerbslosigkeit in Deutschland ist die Erwerbslosigkeit für junge ArbeitnehmerInnen verglichen mit anderen Ländern gering. Der Einstieg in den Arbeitsmarkt wird erleichtert. Es würde sich sicher lohnen, diese Frage eingehender zu untersuchen, und auch, ob trotz durchschnittlicher PISA-Ergebnisse die Schweizer SchülerInnen vergleichsweise guten Zugang zu Erwerbsarbeit finden.

Der finale Kampf findet auf dem Level «Wachstum und Arbeit»» statt. Bei den Reformvorschlägen für das Wachstum hat

es für alle etwas, immer aber in der «Light»-Variante. Lohnpolitik mit vollem Teuerungsausgleich, aber keine produktivitätsorientierten Reallohnsteigerungen. Staatsausgaben im Investitionsbereich nicht zurück erfahren, aber keine Investitions- oder Konjunkturprogramme. Wettbewerb ja, aber nur wenn der Service public nicht bedroht wird. Modern ist auch lau.

Im Kern ist der Reformplan eine Angebotspolitik, die von der Prämisse ausgeht, dass ein Reformstau besteht. Modern steht dabei für Mitte und Konsensvorschläge (mehr Bildung, bessere Integration von AusländerInnen, bessere Kreditversorgung für KMU). Doch 60 Reformvorschläge sind zu viel. Welche 50 könnten weggelassen werden, ohne viel an Wirkung einzubüssen? Das Politikverständnis von Sommaruga und Strahm ist instrumenteller Art, wenn sie meinen, es gehe in der Politik darum, Sachzwänge und Partikularinteressen zu überwinden. Doch was ist der Lohn für die Reformen? Welche Bevölkerungsgruppen könnten welchen Nutzen davon ziehen? Was bleibt für die am stärksten Benachteiligten? Gibt es mehr an Chancengleichheit und Solidarität in dieser Gesellschaft? Nur weiter strampeln im Reformrad wie der Hamster: Das kann es ja wohl nicht gewesen sein.

Das Buch ist überladen. Da wird ökonomisches Lehrbuchwissen («ein Stück Wachstumstheorie») vermittelt, werden politökonomische Analysen (verpasste Integrationspolitik) und politische Vorschläge gemacht. Zugleich wird aber auch der «Konsens» zwischen den politischen Lagern geschmiedet und werden die Durchsetzungsbedingungen in der Politik analysiert. Auch wenn Sommaruga und Strahm selbst in allen Phasen der politischen Problemverarbeitung mit grossem Erfolg aktiv waren: Im Alleingang die moderne Schweiz zu analysieren, zu konzeptionieren und politisch durchzusetzen, ist eine Überforderung.

Das überladene Buch ist aber auch eine Fundgrube. Wer vermutet, dass der Ansatz zur Problemlösung nicht in der modernen Mitte liegt, sondern links, der findet im Buch wichtige Argumente. Dass dasselbe aber für einen neoliberalen Ansatz nicht möglich ist, zeigt die Position von Sommaruga und Strahm, beispielsweise bei ihrer Kapitalismuskritik: «Die sozialen und die ökologischen Standards mussten während Jahrzehnten in unserm Land erkämpft werden. Solche Spielregeln müssen nun auf höherem Niveau – auf internationaler Ebene – errungen und völkerrechtlich verankert werden. Das Jahrhundert, das vor uns liegt, wird eine Epoche des Kampfes um die Zivilisierung des globalen Kapitalismus mittels sozialer, ökologischer, wettbewerbspolitischer und ethischer Leitplanken – eben der Globalisierung der Gerechtigkeit.» Müntefering hätte es nicht besser formulieren können. Diskutiert werden in diesem Zusammenhang die Einführung eines europäischen Mindestlohns sowie eine europäische Konjunktur- und Steuerpolitik. Davon allerdings findet sich nichts bei Sommaruga und Strahm. Ist es denn überhaupt der Reformstau, der für die wirtschaftliche Stagnation verantwortlich ist, oder herrscht nicht vielmehr eine Verteilungs- und Perspektivenkrise? Einseitige Verteilungsgewinne für das Kapital, Stagnation der Löhne, Angst vor Arbeitsplatzverlust und hohe Ersparnisse bei der Zweiten Säule schmälern die Binnennachfrage. Die Chancengleichheit wird massiv verletzt, wenn der schulische Erfolg ganz eng mit dem sozialen Status des Elternhauses zusammen hängt. Vielleicht ist makroökonomische Steuerung und nicht (Arbeitsmarkt)reform angesagt. Sind statt Reformen nicht vielmehr dem vertieften Chancengleichheitsbewusstsein angepasste Verteilungsregeln nötig?

Beat Baumann